

Kassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Preis: bei amtlichen Postanstalten
halbjährlich 81 Pfg. Bei freier Belieferung
aus Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Wiesbad.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Driedenheim, Delkenheim, Diebenbergen, Dohheim, Ebersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauendorf, Georgenborn, Hefloch, Jaltstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauort, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colon-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 18.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Nr. 98.

Samstag, den 18. August 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 516.
Gouvernement der Festung
Mainz.
Hbt. Mil. Pol. Nr. 44 062/19 494.
Betr.: Arbeitsnachweise.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Befehlungsstand
vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes betreffend Änderung dieses
Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den Befehlungs-
stand der Festung Mainz:

1. Jeder nicht gewerbmäßige Arbeitsnachweis mit Aus-
nahme derjenigen für kaufmännische, technische und Büro-Ange-
hörige (Ziffer 3) hat solche Arbeitsgesuche und offene Stellen, die
er nicht selbst logisch oder voraussichtlich binnen 48 Stunden
erledigen kann, an die zuständige Hilfsdienststellenstelle zu melden.
Diese Meldungen sind zahlenmäßig unter genauer Berufsbezeich-
nung mittels vom Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für
Arbeitsstatistik, Berlin W. 62, Landgrafenstraße 1, kostenlos er-
hältlicher Postkartenordrucke zweimal wöchentlich so zeitig zu er-
stellen, daß diese Postkarten spätestens an jedem Montag und
Donnerstag früh bei der Hilfsdienststellenstelle eintreffen.

2. Jede Hilfsdienststellenstelle hat alle ihr zugehenden Mel-
dungen, soweit sie diese nicht selbst oder mittels der Arbeitsnach-
weise ihres Bereichs logisch oder voraussichtlich binnen 48 Stun-
den erledigen kann, an die zuständige Zentralauskunftsstelle weiter-
zugeben, und zwar so zeitig, daß die Meldungen bei der Zentral-
auskunftsstelle spätestens an jedem Dienstag oder Freitag früh ein-
treffen.

Die Weitermeldung geschieht in der Weise, daß die von den
Arbeitsnachweisen eingehenden Postkarten im Original weiterge-
geben werden, nachdem darauf die sich aus der Ausgleichstätigkeit
der Hilfsdienststellenstelle etwa ergebenden Änderungen vorge-
tragen sind. Soweit die bei der Hilfsdienststellenstelle unmittel-
bar gemeldeten Arbeitsgesuche und offenen Stellen bis zur Ab-
meldung der Meldungen und voraussichtlich binnen weiterer
Stunden nicht erledigt werden können, ist hierfür ebenfalls
ein Bordruck auszufüllen und den übrigen Meldungen beizu-
legen.

3. Die nicht gewerbmäßig betriebenen Arbeitsnachweise
(Einkaufsmittelungen) für technische, kaufmännische und Büro-
angehörige haben solche Stellengesuche und offene Stellen, die sie
nicht selbst logisch oder voraussichtlich binnen einer Woche erledigen
können, an die zuständige Zentralauskunftsstelle zu melden und
sowie die Vermittlungswegstellen des Kriegsauslaufes der tech-
nischen Verbände mit dem Inhalt „für den Obmann der tech-
nischen Verbände“. Die Meldungen sind mittels vom Kaiserlichen
Statistischen Amt kostenlos erhältlicher Postkartenordrucke ein-
mal wöchentlich so zeitig zu erstellen, daß die Postkarten spätestens
an jedem Freitag früh bei der Zentralauskunftsstelle eintreffen.

4. Die Zentralauskunftsstelle hat die ihr vorgehenden Mit-
teilungen, die sie nicht innerhalb 48 Stunden ausgleichen kann, an
das Kaiserliche Statistische Amt, Berlin W. 62, Landgrafenstraße 1,
weiterzugeben und zwar so zeitig, daß sie beim Statistischen Amt
spätestens jeden Donnerstag und Montag früh eintreffen. Die
Weitermeldung geschieht in der Weise, daß die von den Arbeits-
nachweisen eingehenden Postkarten im Original weiterge-
geben werden, nachdem darauf die sich aus der Ausgleichstätigkeit der
Zentralauskunftsstelle etwa ergebenden Änderungen vorge-
tragen sind.

5. Bei der Ausführung der Meldungen (Postkartenordrucke)
sind die Anweisungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes zu be-
achten.
Soweit an einem Stichtage meldepflichtige Arbeits- beim „Stel-
lengesuche und offene Stellen nicht vorliegen, ist Fehlanzeige zu er-
stellen. Auch Postkarten, die lediglich Fehlanzeige enthalten, sind
im Original weiterzugeben.

6. Die nicht gewerbmäßig betriebenen Arbeitsnachweise sind
verpflichtet, auf Ansuchen der Hilfsdienststellenstellen, Frauenar-
beitsstellenstellen und Zentralauskunftsstellen weitere Aufschlüsse zu
erteilen, soweit die e verlangt werden, um einen genaueren Nach-
richt über die Lage des Arbeitsmarktes zu erhalten.

7. Die Meldungen der Hilfsdienststellenstellen müssen auch
die Meldungen der ihnen angegliederten Frauenarbeitsstellenstellen
umfassen.

8. Soweit Frauenarbeitsstellenstellen mit Hilfsdienststellenstellen
nicht unmittelbar verbunden sind, sondern neben diesen bestehen,
sind auch sie für die Hilfsdienststellenstellen getroffenen Bestim-
mungen überall ohne weiteres anzuwenden.

9. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe
bis zu 1500 Mark bestraft.

10. Die Verordnung v. 11. Februar 1916 — M. P. 25 015/8650
— wird aufgehoben.

Mainz, den 3. August 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz.
Bausch,
Generalleutnant.

Nr. 517.
18. Armee-Korps.
Stellvertreter des General-Kommandos.
Hbt. III. Ltg. Nr. 15 336/4651.
Betr.: Maßnahmen zur Verhinderung des Entweichens russ. poln.
Arbeiter.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des preussischen Befehlungsstandsge-
setzes vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom
11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korps-
bezirk — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für
den zum Befehlungsstand der Festung Mainz gehörenden Teil des
Regierungsbezirks Wiesbaden:

Es ist verboten:
1. russisch-polnische Arbeiter oder Arbeiterinnen dazu zu ver-
leiten, oder irgendwie durch Rat und Tat zu unterstützen,
ihre Arbeitsstellen zu verlassen oder die vertragsmäßig

übernommene Arbeit zu verweigern oder niederzulegen,
2. ein Arbeitsverhältnis russisch-polnischer Arbeiter oder Ar-
beiterinnen zu vermitteln oder mit ihnen einzugehen ohne
den Nachweis, daß sie ihr früheres Arbeitsverhältnis ord-
nungsmäßig beenden, und im Falle eines Aufenthalts-
wechsels die Genehmigung des stellv. General-Kommandos
erhalten haben.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit
Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 7. August 1917.

Der stellv. Kommandierende General:
Riedel,
Generalleutnant.

Nr. 518.
An die Magistrate und Gemeindevorstände.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Stellvertretenden
General-Kommandos des 18. Armee-Korps in Nr. 78 des Kassauischen
Anzeigers vom 3. Juli 1917, Nr. W. I. 1771/5. 17. R. R. M., betr.
Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und
des Wollgallens pp. weist die Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M.
erneut darauf hin, daß die Schafhalter die Wolle, sowie die aus der
Wolle gewonnenen Garne, unbedingt der Kriegswollbedarfs A. G.
in Berlin zuzuführen haben.

Rein Schafhalter ist befugt, die gewonnene Wolle ohne Ge-
nehmigung für sich zu verarbeiten; er darf dieselbe auch keinesfalls
unter Ueberschreitung der Höchstpreise veräußern.

Die Wolle ist zur Herstellung von Bekleidung für das Heer
unbedingt erforderlich.

Die Befugnis von Wollen wäre aber noch besonders darauf hin-
zuweisen, daß die Veräußerung an „solche Wollhändler“, die nach-
weislich die angekauften Mengen bestimmungsgemäß der Kriegs-
wollbedarfs A. G. zuführen, erlaubt ist.

Wiesbaden, den 14. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. Nr. II. 9076.
von Heimbürg.

Nr. 519.
Bekanntmachung.

Durch Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Getreide-
ten und daraus gewonnenen Produkten vom 23. Juli 1917 (Reichs-
Gesetzblatt S. 156) ist bestimmt worden, daß die Befugnis von De-
loaten ihre Bestände am Beginn jedes Kalenderviertelsjahrs, und
zwar bis zum 5. des ersten Vierteljahrs zur Anmeldung zu bringen
haben. Außerdem muß die gleiche Anmeldung für die am 16. August
des Jahres vorhandenen Bestände bis zum 20. August 1917 er-
folgen. Die Befugnis von Deloaten werden aufgefordert, ihre An-
meldungen beim Kreis-Ausschusse zu erstatten und ihre Bestände zur
Vermeidung der gesetzlichen Strafe an die vom Kriegsauslauf für
pflanzliche und tierische Oele und Fette ernannten Kommissionäre
abzuliefern.

Ich erlaube die Magistrate und Gemeindevorstände für orts-
übliche Befugnisse in den Gemeinden Sorge zu tragen.

Wiesbaden, den 13. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 520.
Bekanntmachung.

Dem Mühlenbesitzer Heinrich Schneider in Jagst. Untermühle
wurde der Mühlenbetrieb für das neue Ver.orgungsjahr 1917/18
wieder geöffnet.

Wiesbaden, den 15. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. Nr. II. 9255.
von Heimbürg.

Nr. 521.
Bekanntmachung.

Dem Mühlenbesitzer Christian Elias in Auringen, Rehen-
mühle, wurde der Mühlenbetrieb für das neue Ver.orgungsjahr
1917/18 wieder geöffnet.

Wiesbaden, den 14. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. Nr. II. 9487.
von Heimbürg.

Gewerbliche Betriebszählung.

Auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes hat das Kriegsamt
die Aufnahme einer gewerblichen Betriebszählung angeordnet. Die
Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes am 15. August 1917
erfassen.

Die Erhebung umfasst sämtliche Handels- und Gewerbebetriebe
sowie Hausgewerbe und Heimarbeit. (Die landwirtschaftlichen Be-
triebe werden nicht gezählt.) Jeder Inhaber oder Leiter usw. eines
solchen Betriebes ist verpflichtet, einen Fragebogen auszufüllen;
jeder Hilfsbetrieb ist als besonderer Betrieb zu zählen.

Die Fragebogen sind gewissenhaft auszufüllen.
Wenn die Ausfüllung durch den Zähler erfolgt, so ist diesem
jede verlangte Auskunft zu geben. Besonders demerkt wird, daß
diese Zählung kriegswirtschaftlichen Zwecken von höchster Wichtig-
keit dient, keineswegs aber Steuerzwecken. Es ist daher vater-
ländische Pflicht, zu dieser Zählung jedes Entgegenkommen zu
zeigen.

Wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist
nicht erteilt, oder bei der Auskunftserteilung offensichtlich unwahre
oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu
einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit
einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

Wiesbaden, den 6. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. Nr. II. 8070.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Betr.: Entgrannen der Gerste.
Der Reichsgereichtsstelle gehen aus Mühlenkreisen zahlreiche
Klagen darüber zu, daß die angelieferte Wintergerste nicht vor-
schriftsmäßig entgrannt ist. Abgesehen davon, daß diese Unter-
lassung zu Gewichtsbeanstandungen führen muß, und so Reibungen
zwischen Abblader und Empfänger entstehen können, welche besser

vermieden werden, besteht auch für viele Mühlen die technische Un-
möglichkeit, ohne wesentliche Störungen ihres Betriebes die
Grannen zu entfernen. Es ist vorgetommen, daß Mühlen die Ab-
nahme solcher Gerste abgelehnt haben, was natürlich die Gefahr in
sich schließt, daß sie an den Erzeuger zurückgelangt und der Allge-
meinheit verloren geht.

Ich erlaube die Magistrate und Gemeindevorstände, durch aus-
reichende, ortsübliche Bekanntgabe in den Gemeinden die Land-
wirtschaft aufzufordern, die Gerste beim Dreschen vorschriftsmäßig
zu entgrannen.

Wiesbaden, den 10. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. Nr. II. 9162.
von Heimbürg.

Betr.: Anmeldung von Schlachtvieh zur Selbstversorgung.

Wer im Landkreis Wiesbaden zurzeit Schweine, Rinder und
Schafe hält, um sie zur Selbstversorgung zu schlachten, oder wer
tätig zu diesem Zwecke Tiere neu einstellt, hat dies bei dem Kreis-
auschusse in Wiesbaden, Bessingstraße 16, schriftlich anzumelden.
Hierbei ist anzugeben: Der Vorbesitzer des Schlachtviehs, das auf
einer amtlichen Wage festgestellte Gewicht bei der Einstellung bezu-
Anmeldung, der Kaufpreis und die Liegezeit, in der das Tier un-
tergebracht ist. Der Anzeigende erhält eine Bescheinigung der er-
folgten Anmeldung. Die gesetzlich vorgedruckte Melddauer rech-
net bei neu eingestellten Tieren vom Tage der Anzeige ab.

Den von mir beauftragten Personen ist jederzeit der Zutritt
zu den Räumlichkeiten, in denen die Tiere gehalten werden, zu ge-
statten, auch jede Auskunft über die Unterbringung und Fütterung
zu geben.

Allen Anträgen auf Genehmigung von Hauschlachtungen muß
die Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung beigefügt werden.
Hauschlachtungen von nicht ordnungsmäßig angemeldeten Tieren
werden künftig nicht genehmigt.

Die allgemeine Anmeldung zur Viehzählung befreit nicht von
der vorstehenden Meldepflichtung der zur Hauschlachtung be-
stimmten Tiere.

Vordrucke zu den Anmeldungen sind bei den Magistraten und
den Gemeindevorständen zu haben.

Schriftlich der Hauschlachtung von Rälbern bedarf es der
Vor anmeldung nicht. Hierdurch wird jedoch die Vorschrift über die
rechtzeitige Einreichung des Antrages auf Genehmigung der Haus-
chlachtung von Rälbern nicht berührt.

Wiesbaden, den 23. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. Nr. II. 8367.
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Von der letzten Flandernschlacht.

Wbna Berlin, 15. August. Laut Carnapen-Funkspruch
vom 10. August 1917 behauptet der Berichterstatter der „West-
minster Gazette“ in einer von Uebertreibungen
strotzenden Schilderung der letzten Flandern-
Offensive u. a.: Die britische Armee zeige sich immer mehr
als ein gewaltigeres Kriegsinstrument, als man erwartet hätte.
Der Beweis dafür liege in den unwiderstehlichen, alles hinweg-
legenden Sturmangriffen. Der Berichterstatter bezieht die schweren
deutschen Verluste auf vorsichtiger Schätzung auf 1/2 Million. Er
bezeichnet den Eindruck, den die Öffnung der Angriffe auf den
Feind mache, als katastrophal u. a. m. Er behauptet schließlich,
das Vertrauen zum deutschen Heere an der Westfront und zur
Heeresleitung hätten einen bedenklichen Stoß erlitten. Hierzu wird
von zuständigen Stelle folgendes mitgeteilt: Bei der letzten
Flandernschlacht bestand der Erfolg der unwiderstehlichen, alles
hinweglegenden englischen Sturmangriffe nach hartem Kampf und
schweren Verlusten der Angriffstruppe lediglich in dem Besitz eines
teilweise überfluteten Trichtergeländes vor unserer Haupt-
stellung. Der katastrophale Eindruck des Angriffs auf unsere Trup-
pen war so groß, daß sie ihre Hauptstellung hielten und außerdem
in energisch geführten Gegenstößen mehrere hundert Gefangene,
zahlreiche Maschinengewehre und Tankwagen einbrachten. An-
folge der vollbewährten Abwehrkampftruppe, die bei jedem Kampf
eine neue Steigerung des Vertrauens zwischen deutscher Führung
und Truppe findet, wurde der englische Mißerfolg mit geringen
Opfern der Abwehrtruppe erreicht. Tatsächlich betragen die deut-
schen Verluste etwa den zwanzigsten Teil der von der „Westminster
Gazette“ angegebenen Verluste.

Wbna Berlin, 16. August. Oberstleutnant Roussel zollt im
Beitrag des „Beit Parisien“ vom 12. August der deutschen
obersten Heeresleitung folgende Anerkennung: Die Führung der
von den Deutschen und Oesterreichern in Galizien unternommenen
Operationen bietet vom strategischen Standpunkt aus zahlreiche
Einwände. Aber es gibt einen Umstand, auf den die schlußfähige
Erörterung keine Anwendung findet, nämlich die Kühnheit, die
oft mehr wert ist, als der arbeitssame Aufbau sorgsam ausgearbei-
ter Projekte und die oft mehr zustande bringt. Nur darf die Kühn-
heit nicht zur Unbesonnenheit auswachen. Die deutsche Heeres-
leitung, die wußte, daß sie es mit Streitrakten zu tun hatte, die
durch das ansteckende Gift des Anarchismus aufgelöst waren, hat
sich auf sie gestützt, ohne mit der eigenen numerischen Unterlegen-
heit zu rechnen. Ja sie hat sogar auf beiden Flügeln eine Um-
fassungsbewegung entworfen, wie man sie sonst nur unternimmt,
wenn man sie auf eine zahlenmäßige Ueberlegenheit stützen kann.
Bis jetzt braucht sie meiner Meinung nach ihren Plan nicht zu
bereuen.

Giolitti über den Krieg.

Giolitti hielt im Provinzialrat von Luno eine Rede über die
Lehren des Krieges, dem er ein baldiges, von der ganzen beson-
nenen Menschheit ersehntes, glänzendes Ende wünscht. Die Völkerbegehren müßten auf ganz andere Grund-
lagen gestellt werden, um die Wiederkehr ähnlicher entsetzlicher
Katastrophen zu verhüten. Die bisherige auswärtige Politik mit
ihren diplomatischen Ränken, Geheimverträgen und Ausschaltung
des Volkswillens habe bankrott gemacht. Ebenso müßten nach
dem Kriege die unerbittlichen Besitzungleichheiten und Klassen-
gegensätze gemildert werden, die sozialen und politischen Rechte der
zu den härtesten Opfern herangezogenen Massen vermehrt werden.
Giolitti rühmte die Haltung der Nation und des Heeres, die
alle Erwartungen übertraffen habe.

Wb Amstich. Großes Hauptquartier, 16. August. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ist die zweite große Schlacht entbrannt. Der Artilleriekampf nahm gestern an der Küste und zwischen Her und Deule wieder außerordentliche Heftigkeit an, wurde während der Nacht unermindert fortgesetzt und hielt sich heute früh zum Trommelfeuer. Hinter dichten Feuerwällen trat dann die englische Infanterie zwischen Bighote und Wilschote in 18 Kilometer Frontbreite zum Angriff an.

Im Artois griffen die Engländer zwischen Hulluch und Lens schon gestern morgen mit 4 kanonischen Divisionen an. Sie drangen nach starker Feuerwirkung in unsere Stellung ein und suchten, durch dauernden Nachschub frischer Kräfte, die Einbruchsstelle beiderseits von Loos zu vertiefen. Nach aufeinanderfolgenden Beschießungen war das Ziel ihres Angriffs das 4 Kilometer hinter unserer Front gelegene Dorf Vendin le Vieil.

In tagelänger währenden erbitterten Kämpfen drängten unsere Truppen den eingetrossenen Feind bis über die dritte Linie unserer ersten Stellung wieder zurück. Der Gewinn der Engländer ist gering; in neuen Angriffen, die sich bis zu elf Malen wiederholten, versuchte der zühe Gegner am Abend nochmals sein Glück. Vor unserer Kampflinie brachen die feindlichen Sturmwellen zusammen. Südlich von Hulluch und westlich von Lens wurde der Angreifer, der an allen Stellen des Kampffeldes schwerste Verluste erlitten hat, abgewiesen.

Bei St. Quentin entfalteten die Franzosen nachmittags besonders lebhaftes Feuerkraft.

Es gelang ihnen, mit etwa 3000 Schuß auf die innere Stadt, das Rathaus in Brand zu setzen; von dort sprang das Feuer auf die Kathedrale über, die seit abends 8.30 Uhr in Flammen steht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im mittleren Teile des Chemin des Dames herrschte tagsüber lebhafteste Kampfheftigkeit der Artillerie. Nachdem schon morgens ein Vorstoß gescheitert war, setzten am Abend starke französische Angriffe zwischen Cerny und dem Schöft hundertfünfzig in etwa 5 Kilometer Breite ein. Die Angriffe wiederholten sich: hin und her wogender Kampf tobte bis in die Nacht. Wir blieben voll im Besitz unserer Stellung. Die vergeblichen Anläufe haben dem Gegner viel Blut gekostet.

An der Nordfront von Verdun nahm der Artilleriekampf wieder große Stärke an; französischerseits wurde er aber nicht mit der Heftigkeit geführt wie am 12. und 13. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front des Generaloberstleutnants Prinz Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In Verfolgungsgeschichten brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mehrfach den Widerstand feindlicher Nachhut im Gebirge südlich des Trossulotales.

Heeresgruppe des Generaloberstleutnants von Madonnen.

Nördlich von Strassburg und Painsi wehrten preussische und bayrische Regimenter erfolgreich zahlreiche Angriffe der Rumänen und neu herangeführter russischer Kräfte ab.

Am Sereth wurde der noch auf dem Westufer haltende Feind durch raschen Angriff unserer Truppen über den Fluß zurückgeworfen.

54 Offiziere, darunter französische, 3500 Mann, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchboottkrieg.

Wda Berlin, 15. August. Neue U-Bootsfolge im Sperrgebiet um England: 26 000 Tonnenregister. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Korffleur“ (3092 T.) mit Kohlen nach Gibraltar, sowie ein englischer Hilfskreuzer vom Typus der „Alric“ (12 000 T.) mit mindestens 18 Geschützen bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Die bereits gemeldete Versenkung des englischen Kreuzers „Arion“ von der U-Boot-Klasse erfolgte am 26. Juli. Der Kommandant des deutschen Tauchbootes ist Kapitänleutnant Steinbrink, der kürzlich wegen seiner bedeutenden Erfolge im Tauchboottkrieg mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Er versenkte vor kurzem sein hundertstes feindliches Fahrzeug.

Wb Petersburg, 15. August. Reutermeldung. Der frühere Zar und die kaiserliche Familie sind in der Nacht vom 15. d. Mts. in aller Heimlichkeit nach einem unbekannten Bestimmungsort, der später mitgeteilt werden wird, gebracht worden. Die Überführung geschah auf Grund eines Beschlusses der provisorischen Regierung. Der Arbeiter- und Soldatenrat wurde dabei nicht zu Rate gezogen.

Wb Petersburg, 15. August. Eine amtliche Mitteilung erklärt alle Angaben der Blätter über den Ort, wohin der Zar mit seiner Familie in der Nacht zum 14. August gebracht wurde, für frei erfunden. Kein Mitglied der Regierung hat den Zar abgeleitet und die Überführung erfolgte vollständig geheim. Die Erwägungen über die Fortschaffung (Schweigen seit Mitte Juli und hatten nur militärische und politische Gründe.

Amerikanische Schnellschiffe. Präsident Wilson hat 200 Generalmajore und Brigadiergenerale für das neue Nationalheer ernannt.

Eine Friedensnote des Papstes.

Wb Rom, 15. August. Der katholische „Corriere d'Italia“ veröffentlicht folgende Note:

Einige Blätter haben die Nachricht verbreitet, daß der Papst an die Mächte eine Note über den Frieden richten werde. Im wesentlichen trifft diese Nachricht zu. Es ist wahr, daß der Papst ein Schriftstück an die Mächte gerichtet hat, in dem er sie ersucht, dem Weltkrieg ein Ende zu machen und Verhandlungen einzuleiten auf der Grundlage einiger wichtiger Punkte, die den Grundrissen eines gerechten und dauerhaften Friedens entsprechen, wie sie seit langen vom heiligen Stuhle verkündet worden sind. Natürlich ist es unmöglich, diese Note zu kennen, bevor die Note des Papstes der Öffentlichkeit übergeben wird, was, wie wir glauben, in kurzem der Fall sein wird.

„Corriere d'Italia“ fügt hinzu: Unsere Leser wissen, daß der Papst für die Anerkennung der berechtigten Ziele der Völker und Nationalitäten ist und darin eine der wesentlichen Grundlagen eines gerechten Friedens sieht. Sie können auch dessen sicher sein, daß der Papst, der unaufhörlich das zu erreichende Ziel, nämlich einen dauerhaften Frieden, vor Augen hat, nicht umhin kann, die Lösung der Fragen vorzuschlagen, die ein ständiger Keim des Konfliktes gewesen sind und es in Zukunft auch noch sein werden, ebenso wie die Annahme von fortwährenden Maßnahmen, um in der Zukunft die Möglichkeit eines neuen Krieges in die Ferne zu rücken. Alles in allem glauben wir, daß die Blätter nicht weit von der Wahrheit entfernt sind, wenn sie dem päpstlichen Schriftstück eine sehr große Bedeutung beimessen.

„Tribuna“ glaubt zu wissen, daß das päpstliche Friedensdokument zunächst an die früheren Schriftstücke des Papstes zugunsten des Friedens erinnert, und es befragt, daß den Ermahnungen des Papstes nicht Gehör geschenkt wurde. Das neue Dokument bringe dann bestimmte Vorschläge. In ihm würde eine große Rolle spielen der allen freien Staaten teure Gedanke, daß der Friede auf dem Recht und nicht auf der Gewalt begründet sein müsse, sowie der moderne Gedanke von Richterstimmen der Nationen, die die Durchführung ihrer höchsten Entscheidungen erzwingen können. Weiter würde in dem Schriftstück eine Rolle spielen die Freiheit des Meeres, das Schiedsgerichtswesen, und der Verzicht auf Schiedshaltung. In seinem mehr ins Einzelne gehenden Teile werde

das Schriftstück für die Räumung und die volle Wiederherstellung Belgiens und der besetzten Departements Frankreichs eintreten, ebenso für die Zurückgabe der deutschen Kolonien. Auch die Fragen über Elsaß-Lothringen und das Trentino sowie Kriest würden darin vorkommen, doch würde dabei auf beiden Seiten der Geist der Versöhnlichkeit empfohlen. Den Fragen des Offiziers und des Soldaten würde weniger Wichtigkeit beigelegt, doch würde auch für sie der Geist der Billigkeit und Gerechtigkeit angerufen und empfohlen, den Wünschen der Völker Rechnung zu tragen, besonders der durch den Krieg so hart und schmerzhaft geprüften, in erster Linie des polnischen Volkes.

Optimismus im Vatikan.

Amsterdam, 15. August. Reuter meldet aus Rom: Der Vatikan ist sehr optimistisch hinsichtlich der Folgen der neuen päpstlichen Initiative und glaubt, das Ende des Krieges sei nicht mehr weit. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß der Papst vor Absendung der Note sich vergewissert hat, daß keine Regierung sich rüchweg weigern würde, sie zu befragen. Man hofft im Vatikan, daß der Vorschlag des Papstes im psychologischen Augenblick gemacht worden sei.

Berlin, 16. August. Dem Vernehmen nach ist die neueste Rundgebung des Papstes ein Brief an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Nationen. Vorläufig kann darüber nur gesagt werden, daß der Papst in dem Schreiben, gutem Vernehmen nach, einen beweglenden Appell an die Staatsoberhäupter und durch diese an ihre Regierungen richtet, dem allgemeinen Blutergießen ein Ende zu bereiten und alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Im Gegensatz zu seinem früheren Vermittlungsversuchen des Papstes hat es der heilige Vater diesmal für richtig und notwendig gehalten, bestimmte Bedingungen zu empfehlen, auf deren Grundlage die Friedensverhandlungen eröffnet werden sollen, die dann ihrerseits diese Bedingungen im einzelnen präzisieren und vervollständigen sollen. Die Friedensbedingungen des Papstes betreffen die Vorrückung des Rechts über die Waffengewalt, Uebereinkommen über Schiedsgerichtspräsidenten, gleichen Abbruch der militärischen Rüstungen, wahre Freiheit der Meere, Fortfall materieller Entschädigung der Kriegsschäden und Kosten des Krieges, allgemeine Rückgabe der augenblicklich besetzten Gebiete.

Für Deutschland empfiehlt er im besonderen die vollkommene Räumung Belgiens und der besetzten französischen Gebiete, andererseits die Rückgabe der deutschen Kolonien durch die Gegner. Was Elsaß-Lothringen und die von Italien besetzten österreichischen Gebiete angeht, so ist es nicht richtig, was ausländische Blätter melden, daß der Papst auch hierzu präzisiertere Vorschläge gemacht. Er gibt vielmehr für die sonstigen deutsch-französischen und österreichisch-italienischen Territorialfragen nur der allgemeinen Erwartung Ausdruck, daß es gelingen möge, die Sonderinteressen der beteiligten Nation mit dem Gesamtwohl der großen menschlichen Gesellschaft zu vereinigen. Schließlich heißt der Papst, daß auch alle übrigen territorialen Streitfragen, besonders diejenigen über Armenien, die Balkanstaaten und Polen, dessen er mit besonders warmen Worten gedenkt, der versöhnlichen Lösung zugänglich werden möchten.

Berlin, 16. August. Die Note des Papstes ist ein recht umfangreiches Schriftstück, das einer gebührend eingehenden und ersten Prüfung unterzogen wird. Man wird als sicher annehmen dürfen, daß, wenn eine Antwort erfolgt, diese Antwort von deutscher Seite in völliger Übereinstimmung mit derjenigen unserer Bundesgenossen stehen wird.

Der Wortlaut der Note.

Die Friedensnote des Papstes hat nach einer amtlichen Mitteilung der „Agenzia Stefani“ folgenden Wortlaut:

An die Oberhäupter der kriegführenden Staaten!

Seit Beginn unseres Pontifikates, inmitten der Schrecken des furchterlichen Krieges, der über Europa hereingebrochen ist, haben wir uns drei Dinge vor allem vorgenommen: eine vollkommene Unparteilichkeit gegen alle Kriegführenden zu beobachten, wie es sich für denjenigen geziemt, der der gemeinsame Vater aller ist, und der alle seine Kinder mit der gleichen Zärtlichkeit liebt; uns ununterbrochen zu bemühen, allen möglichst Gutes zu tun und dies ohne Unterschied der Person, der Nationalität oder der Religion, wie dies uns nicht nur das Geiz der Nächstenliebe, sondern auch die Friedensmission vorschreiben, die uns von Christus anvertraut wurde; schließlich, wie ebenfalls durch unsere Friedensmission veranlaßt, nichts was in unserer Macht steht zu unterlassen, was dazu beitragen könnte, das Ende dieses Unglücks zu beschleunigen, indem wir die Völker und ihre Führer zu gemäßigteren Entschlüssen bringen, damit sie in die erhobene Betsprechung eines „gerechten und dauerhaften Friedens“ eintreten.

Wer immer unter Beiz der drei verflochtenen Lämpchenrollen Jahre beobachtet hat, konnte leicht erkennen, daß wir immer unser Entschluß, eine absolute Unparteilichkeit zu befolgen, und wohlwollig zu sein, treu geblieben sind. Auch haben wir die kriegführenden Völker und Regierungen fortwährend gemahnt, wieder Brüder zu werden, obwohl nicht alles verflüchtigt wurde, was wir für dieses edle Ziel getan haben. Gegen Ende des ersten Kriegsjahres fanden wir an die kämpfenden Nationen die lebhaftesten Ermahnungen, und außerdem wiesen wir auf den Weg hin, den sie befolgen sollten, um zu einem dauerhaften und für alle ehrenvollen Frieden zu gelangen. Unglücklicherweise wurde der Appell überhört, und der Krieg wurde mit allen seinen Schrecken während noch zweier weiterer Jahre hartnäckig fortgesetzt. Er wurde immer grausamer und dehnte sich auf der Erde, dem Meere und bis in die Lüfte aus, und man sah, wie sich der Schrecken und der Tod auf Städte ohne Verteidigung, auf ruhige Dörfer und ihre unschuldigen Einwohner niederstürzten. Niemand kann sich auch gegenwärtig eine Vorstellung davon machen, wie sich noch die Velden aller vermehren und vergrößern werden, wenn zu diesem Trientum noch weitere Monate, ja, was noch schlimmer ist, Jahre hinzukommen würden. Soll die zivilisierte Welt nichts mehr als ein Totenfeld bilden? Geht das so blühende und so ruhmvolle Europa, wie gepaßt von einer allgemeinen Verdrücktheit, dem Abgrunde entgegen? Will es Hand an sich legen, um durch Selbstmord zu enden? Wir, die wir keinerlei politische Richtung angehören und auf keinerlei Interessen oder Interessen des einen oder anderen der beiden Kriegführenden hüten, wir, die wir einzig vom Gefühl unserer hohen Aufgabe als gemeinsamer Vater aller Gläubigen, von den Bitten unserer Kinder, die um unser Eingreifen und um unser friedensfündendes Wort auf dem Wege der Menschlichkeit und der Vernunft bitten, bewogen wurden, wir erlassen in einer so bedauerlichen und so drohenden Situation von neuem einen Ruf nach Frieden und erneuern den dringlichen Appell an alle diejenigen, in deren Händen die Geschicke der Nationen liegen sind.

Um uns jedoch nicht mehr in den allgemeinen Ausdrücken zu halten, wie sie uns in der Vergangenheit rasch erschienen, wollen wir zu konkreteren und praktischen Vorschlägen greifen und die Regierungen der kriegführenden Völker einladen, sich über folgende Punkte zu einigen, welche die Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu sein scheinen, und ihnen die Sorge überlassen, sie genauer zu fassen und zu vervollständigen.

Der grundlegende Punkt soll in erster Linie der sein, daß die materielle Gewalt der Waffen durch die moralische Kraft des Rechtes ersetzt wird, damit aus ihr eine gerechte Verständigung aller über die gleichzeitige und gegenseitige Abrüstung gemäß den aufgestellten Regeln und Garantien vor sich gehe, und zwar in den notwendigen und genügenden Grenzen, damit die öffentliche Ordnung in jedem Staate aufrecht erhalten bleibt. Hierzu soll an Stelle der Armeen eine schiedsgerichtliche Einrichtung mit einem hohen friedensfündenden Amte treten, nach deren Normen und zu folgenden Sanctionen gemeinsam gegen denjenigen Staat vorgegangen werden soll, der sich weigern würde, die internationalen Fragen dem Schiedsgericht zu unterbreiten, oder dessen Beschlüsse anzunehmen. Wenn einmal die Oberherrschaft des Rechtes so hergestellt sein wird, soll man jedes Hindernis auf dem Wege der Verständigung der Völker wegräumen, indem man noch durch ebenfalls festgelegte Regeln die wahre Freiheit und die Freiheit der Meere sichert, was einerseits zahlreiche Ursachen des Konflikts aus dem Wege räumen und andererseits viele neue Quellen des Gedehens und des Fortschritts öffnen würde.

Was die wieder gutzumachenden Schäden und die Kriegskosten anbelangt, leben wir keinen anderen Weg, die Frage zu lösen, daß wir als allgemeines Prinzip den vollständigen und gegenseitigen Verzicht aufstellen, der übrigens durch die ungeheuren Schäden, die aus einer Abrüstung hervorgehen würden, gerechtfertigt werden, umso mehr, als man die Fortsetzung einer solcher Schäden aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr verstehen würde. Wenn aber diesem Prinzip in einigen Fällen besondere Gründe entgegenstehen, soll man sie gleichwohl und gerecht abwägen.

Diese friedlichen Abmachungen mit den daraus sich ergebenden tiefen Vorteilen sind jedoch nur durch die Zurückgabe der gegenseitig in die Augenblicke besetzten Gebiete möglich. Entsprechend müßte von Seiten Deutschlands Belgien vollständig geräumt werden und seine politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit gegenüber jeder in Zukunft kommenden Macht gesichert werden; ebenso müßte das französische Gebiet geräumt werden. Auf Seiten der anderen Kriegführenden müßte eine ähnliche Rückgabe der deutschen Kolonien stattfinden. Was die territorialen Fragen anbelangt, wie z. B. diejenigen, die zwischen Italien und Österreich, oder Deutschland und Frankreich in der Schweiz liegen, kann man der Hoffnung Raum geben, daß in Anbetracht der ungeheuren Vorteile eines dauerhaften Friedens mit Zurückgabe der kriegführenden Parteien sie mit vernünftigen Absichten lösen und gleichzeitig in möglichst geradem Maße den Aspirationen der Völker Rechnung tragen werden. Bei dieser Gelegenheit soll man die besonderen Interessen mit dem Allgemeinwohl der großen menschlichen Gesellschaft in Einklang bringen. Der nämliche Geist der Billigkeit und der Gerechtigkeit soll bei der Prüfung den anderen politischen und territorialen Fragen maßgebend sein, besonders was Armenien, die Balkanstaaten und die Gebiete anbelangt, die zum ehemaligen Königreich Polen gehört haben, dessen edle geschichtliche Tradition und dessen besonders in diesem Krieg entstandenen Leiden in ganz besonderer Weise die gerechtfertigten Sympathien der Nationen auf sich vereinigen sollten.

Das sind die wichtigsten Grundlagen, auf denen, wie wir glauben, die zukünftige Reorganisation der Völker ausgerichtet werden soll; sie sind imstande, die Rückkehr ähnlicher Konflikte unmöglich zu machen und die für die Zukunft und das materielle Wohlergehen aller kriegführenden Staaten so wichtige Lösung der wirtschaftlichen Fragen vorzubereiten.

Indem wir Euch, die Ihr zu dieser tragischen Stunde die Geschichte der kriegführenden Nationen lest, diese Vorschläge unterbreiten, geben wir uns der schönen Hoffnung hin, zu erleben, daß Ihr sie annehmen werdet, und daß auf diese Weise der furchterliche Kampf ein Ende findet, der mehr und mehr als unnötiges Blutvergießen erscheint. Die ganze Welt erkennt an, daß auf beiden Seiten die Ehre der Waffen unbeschädigt ist, hört also auf uns zu hören! Nehmt die väterliche Einladung, die wir Euch im Namen des göttlichen Erbes, des Friedensfürsten, ausbreiten, an! Bist an Eure sehr schwere Verantwortung vor Gott und vor den Menschen! Von Euren Entschlüssen hängen die Ruhe und die Freiheit unzähliger Familien, das Leben Tausender junger Menschen, ein mit einem Wort das Glück der Völker ab, denen Ihr, Eurer unendlichen Aufgabe entsprechend, die Wohltaten des Friedens zu verschaffen habt.

Der Herr möge Eure Entschlüsse seinem allerhöchsten Willen gemäß beeinflussen. Laßt es der Himmel zu, daß Ihr, indem Ihr Euch dem Versuch Eurer Zeitgenossen widmet, Euch auch bei den künftigen Generationen den schönen Namen von Friedensfürsten sicher! Wir sind im Gebete und in der Ruhe mit den Seelen aller Gläubigen vereint, die nach dem Frieden stehen, und wir erbiten für Euch göttlichen Rat und Erleuchtung.

Im Vatikan, 1. August 1917.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Der Vorschlag ist gegen, sowohl das Urteil auf diese Inhaltsangabe stützt, in England und Amerika derselben hochmütigen Ablehnung, die der Friedensvorschlag der Mittelmächte gefunden hat. Die „Times“ erklärt, daß die Verbandsmächte sich unmöglich auf diese Bedingungen einstellen könnten. Wir stimmen dem englischen Standpunkt zu, als wir unter Berücksichtigung der Meinung sind, daß diese Bedingungen für die Mittelmächte unmöglich erscheinen. Lassen wir uns nicht für angänglich, den Vorschlag des Papstes, als Grund seines Programms in Verhandlungen einzutreten, von der Hand zu weisen. Die Bewältigung und Verheerungen, die der englische Krieg auf allen Gebieten angerichtet hat, sind so furchtbar, daß niemand die Verantwortung übernehmen kann, eine Möglichkeit, ihn ein Ziel zu setzen, von der Hand zu weisen. Da die Möglichkeit durch Verhandlungen und schließliche Verständigungen Wirklichkeit wird, kann sich erst erweisen, wenn die Mächte mit dem Willen, den Krieg zu beenden, einmal erst zusammengefunden haben. Der Pflicht, jeden derzeitigen Verlust erlittenen Völker zu unterliegen, kann sich unser Entschluß keine Regierung entziehen, die sich der gemäßigten Verantwortung, die wir ihr lastet, bewußt ist. Es ist uns nicht bekannt, wie sich die deutsche Regierung zu der auch an sie ergangenen Note des Papstes stellen wird, aber wir meinen, daß die Folgerichtigkeit sie darauf bewußt, gemäß ihrem bisherigen Verhalten auch den jetzt vom Papst gemachten Weg, wenn das Ziel auch noch in der Ferne abzuwinken, zu betreten. Das deutsche Volk hat, wie die deutsche Regierung, den Willen und den Mut zum Frieden, auch durch die Völker der Verbandsstaaten geht eine heisse Sehnsucht nach Beendigung des Blutergießens, tausend Anzeichen beweisen es. Gegen haben die gegnerischen Regierungen nicht nur nicht den Willen, Schluß zu machen, sondern sie beherzigen geradezu eine Furcht vor dem Frieden, die so weit geht, daß sie den Vertretern der sozialistischen Parteien sogar die Erlaubnis verweigern, sich zu den internationalen Beratungen nach Stockholm zu begeben. So muß denn der Vorschlag des Papstes von neuem ein Prüfstein dafür werden, auf welcher Seite der aufrichtige Wille zum Frieden zu finden ist, zugleich aber wird er eine Bewährungsprobe sein, die zeigen wird, ob die Völker noch länger Regierungen ertragen wollen, die, getrieben von Ehrgeiz, Ruhmsucht und Haß, so anantworten wollen, auch diesen Vermittlungsversuch eines geistlichen Souveräns, dessen Unparteilichkeit über jedem Zweifel steht, zurückzuweisen.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der Chef des Kriegsammtes, General Gruner soll, wie der „Volk-Anzeiger“ meldet, künftighin ein Kommando an die Front oder eine anderweitige Tätigkeit zu übernehmen. Als seinen Nachfolger in der Leitung des Kriegsammtes nennt das Blatt den General Scheuch.

Wb In der Straßenaufrechterung in den Rüstungsbetrieben, die in höchst auffälliger Weise in demselben Augenblick erfolgt ist, wie an der Westfront die Angelegenheiten neuer schwerer Angriffe erkennbar wurden, erfahren wir von zuständiger Stelle: Schon seit Tagen konnte festgestellt werden und es ist auch durch Aussagen von Angehörigen bestätigt worden, daß die Entente seit längerer Zeit den 15. August als den Tag gleichzeitiger starker Angriffe an mehreren Stellen der Westfront beabsichtigt hatte. Unter diesen Umständen ist es geradezu auffallend, daß in den letzten Tagen an sehr vielen Stellen in Deutschland Zettel verteilt worden sind, die für diesen selben Tag, den 15. August, zum Generalsirenen in Deutschland aufrufen. Zwischen beiden Ereignissen besteht ein innerer Zusammenhang. Es darf als sicher gelten, daß die Straßenaufrechterung in der deutschen Kriegsinindustrie von der Entente angestreift worden ist. Diese Zettel sind nicht nur von Hand zu Hand verteilt, sondern auch brieflich verbreitet worden. In manchen Orten konnten Zettelverteiler festgesetzt werden; sie gehören sämtlich der unabhängigen sozialdemokratischen Partei an. Was den Inhalt der Zettel betrifft, so bestimmen sie den 15. August zum Beginn des Generalsirens und gehen als Zweck die Erzwungung des Friedens an. Bei dem auffälligen zeitlichen Zusammenfallen des Beginns der Ententeaktion an der Westfront und der Ansetzung innerer Schwierigkeiten in Deutschland durch Anbänder der Unabhängigen Sozialdemokratie kann das Verteilen eines Einverständnisses zwischen dieser und den Auftraggebern der Entente nicht von der Hand gewiesen werden.

Wb Berlin, 16. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zu Kaiser Karls 30. Geburtstag: Kaiser Karl von Österreich und König von Ungarn vollendet am 17. August sein 30. Lebensjahr. In schwerer Zeit steht dem Kaiser und König

Bärde der Regierung zu, die sein ehrenwürdiger Vorgänger über ein halb Jahrzehnte getragen hat. Als eine Persönlichkeit von hohem Geiste trat der junge Herrscher alsbald hervor und erwarb durch seine Warmherzigkeit, mit der er an die Behandlung der im Vordergrunde stehenden staatlichen Fragen heranging, in kurzer Zeit seine Volkstümlichkeit, die er schon vorher als Herrscher genossen hatte. Seine eigenen Wege zur Lösung der wichtigsten Probleme, die sich ihm stellten, bezeugen, bekannte Kaiser und König Karl sich vom ersten Tage zu den bewährten Ueberlieferungen, die auf ihn gekommen waren, insbesondere gilt dies von der Bundesgenossenschaft, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn seit nahezu vier Jahrzehnten miteinander verknüpfte und die im Weltkriege den beiden kaiserlichen Verbündeten glanzvoll beistanden hat. Die innigsten Wünsche für eine glückliche und ruhmreiche Regierung schließt sich Deutschland den Völkern Oesterreich-Ungarns an, die den morgigen Tag, den Jubiläumstagen gemäß ohne prunkvolle Feste, aber darum in nicht minder treuem Gedenken an ihren Vorfahren begehen.

Graf Czernin in Berlin.

Ab Berlin, 15. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Die Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern wurden heute fortgesetzt und zu Ende geführt. Um 1/2 Uhr waren die österreichischen Gäste mit Vertretern der deutschen Reichsregierung am Reichskanzler und seiner Gemahlin zum Frühstück vereint. An ihm nahmen auch der türkische Botschafter und der bulgarische Gesandte teil. Am Nachmittag fand zu Ehren des Grafen und der Gräfin Czernin beim Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Heinrich von Oeffen statt.

Ab Berlin, 15. August. Der österreichisch-ungarische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Czernin ist heute noch nach einem zweitägigen Aufenthalt nach Wien abgereist.

Volle Einmütigkeit in Berlin und Wien.

Wien Berlin, 15. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Czernin, in Begleitung der Legationssekretäre Graf Waltherkirchen und Graf Demblin, hat die Heimreise angetreten. Sein Aufenthalt in Berlin gab Gelegenheit, die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen zwischen den leitenden Staatsmännern der verbündeten Reiche eingehend zu erörtern. In einer zweitägigen Aussprache wurde der Gedenksensustausch fortgesetzt, der vor wenigen Wochen bei der Annahmehet der Reichskanzlers in Wien aufgenommen worden war und sodann während des gemeinsamen Aufenthalts der beiden Staatsmänner im Großen Hauptquartier fortgesetzt wurde. Die in kurzer Zeit wiederholten Zusammenkünfte entsprechen dem auf beiden Seiten bestehenden Wunsche, die gemeinsamen politischen Aufgaben in vertrauensvollem Zusammenwirken zu bearbeiten. Die Besprechungen der letzten Tage waren von fester Zuversicht in einen glücklichen Fortgang des Krieges getragen. Sie haben die volle Einmütigkeit der leitenden Staatsmänner über die Grundlinien der zu befolgenden Politik erneut befestigt.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Sammlung von Teekräutern. Tee und Kaffee sind verschwunden. Es gilt jetzt geeignete Ersatzmittel zu beschaffen. Zahlreiche deutsche Kräuter sind schon lange als Hausmittel geachtet worden und haben ihren guten Ruf in der Kriegszeit wohl verdient. Die Rhein-Mainische Lebensmittelfabrik hat wie im vorigen Jahre eine Sammlung der deutschen Teekräuter in die Wege geleitet. Sammelstelle ist die Gg. Ed. Meißner, Frankfurt a. M., welcher hat in letzter Zeit der Sammelreise, trotzdem ein guter Sammler schon geübt wird, nachgegangen. Es ist deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß die bei der Firma Meißner abgekauften Teekräuter der allgemeinen zu einem billigen Preise zugute kommen und liegt es im allgemeinen Interesse, daß möglichst viel abgekauft wird.

Stärkere Abnahme von Schweinen. Zur weiteren Abnahme von Schweinen hat das Kriegsernährungsamt in Bundesfleischämtern ermächtigt, Ferkel und Saufer Schweine in nächster Zeit so viel wie möglich dem Verbrauch zuzuführen. Die Landeszentralbehörden können hierzu die Preise für Käufer bis zu 10 Kg. Lebendgewicht um eine Klasse erhöhen und für Ferkel entsprechende Preise, soweit nötig, festsetzen. Sie werden auch Hauswirtschaften unserer Schweine während der Ernte möglichst zu helfen, wenn die gefälligen Voraussetzungen sonst vorliegen. Nach von Spannfertigen bis 30 Pfund Lebendgewicht soll nur zu 1/2 auf die Fleischsorte angesetzt werden; die Landesbehörden können es auch fernerhin zum Verkauf zulassen. Zwei dieser Maßnahmen ist einmal, den Viehhändler die ganze Schweinezeit den bestehenden Preiskurs für Ferkel, die bei Futtermangel bisweilen in Schleuderpreisen abgesetzt werden müssen, aufzuhalten, so lange aber die für die Mästung bestimmten Schweinebestände nicht zu groß werden zu lassen, damit sie nicht im Mißverhältnis zu den nächsten Futtermitteln stehen.

Der Kohletransport auf dem Rheine hat in Folge des günstigen Wasserstandes in den letzten Tagen noch einen weit stärkeren Umfang als bisher angenommen. Täglich gehen in großer Zahl mächtige Schlepplüge mit 6-7 schwer beladenen Schiffen im Aufgang Stromaufwärts. Ramentlich riesige Mengen Holz werden auf diese Weise täglich nach dem Oberrhein befördert. Der Wasserstand des Rheins ist noch immer in langsamem Steigen begriffen. Diese günstigen Wasserstände gestalten auf dem Main und Rhein den lebhaftesten Schiffsverkehr bei voller Ladung. Die Frachtfahrer sind infolge des das ganze Jahr hindurch anhaltenden Wasserstandes auf einen geringeren Güterumsatz zurück.

Todeserklärung Kriegsverwundeter. Wer als Soldat der deutschen oder einer verbündeten Armee am Kriege teilgenommen hat und verstorben ist, kann durch Aufgebotsverfahren für tot erklärt werden, wenn von seinem Leben ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist. Das gleiche gilt für andere Personen, die sich bei der Armee aufgehalten oder in die Gewalt des Feindes geraten sind. Die Aufgebotsfrist beträgt mindestens einen Monat. Als Zeitpunkt des Todes ist der Zeitpunkt anzunehmen, in dem die Todeserklärung zulässig geworden ist, es sei denn, daß besondere Ereignisse (Verwundung usw.) für ein anderes Datum sprechen. Das Aufgebot braucht nicht durch die Zeitung zu erfolgen. Das Verfahren ist gebührenfrei. Wenn sich der Betroffene wieder einführt, kann er die Aufhebung der Todeserklärung beantragen.

Die Änderungen der Postordnung treten am 1. Oktober d. Js. in Kraft. Geldsends, Anpreisungen, Wohltätigkeits-, Geschenk- und ähnliche Marken dürfen nicht mehr auf den rechten Vorderseite von Postkarten oder auf die Vorderseite von Briefen geklebt werden. Jugendliche Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, müssen bei der Abholung postlagernder Sendungen glaubhaft nachweisen können, daß sie von Verwandten mit der Abholung beauftragt sind, oder daß diese Abholung mit deren Wissen und Willen geschieht. Diese Vorschrift tritt aber erst in Kraft, wenn die für den Kriegszustand erlassenen Sondervorschriften über postlagernde Sendungen die Gültigkeit verlieren. Auch wird in den neuen Bestimmungen darauf hingewiesen, daß die Aufbewahrungsfrist für postlagernde Sendungen auf 14 Tage verkürzt worden ist. Abzuholende Postfächer werden bei der Bestellpostanstalt, Pakete bei dem Paketbestellamt ausgehändigt.

Misshaben. Der Leutnant der Rel. Ruthe im Dragoner-Regiment 6. kommandiert zu einer Fliegerabteilung im Westen, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. — Dem Hauptrot Kapitanleutnant Allet aus Wiesbaden, militärisches Mitglied beim Kriegsbeschäftigungsamt des 18. Armee-Korps, ist das Eisene Kreuz und das Oldenburgische Friedrich-Luwig-Kreuz verliehen worden.

Die Der Einfluß des Krieges auf die Strafrecht zeigt sich in der That, daß während sonst in den Gerichten im allgemeinen 3-4 Strafkammer, bezw. Schöffengericht-Sitzungen allmählich stattfinden, in diesen Ferien bei beiden Bezirken deren nur eine zu verzeichnen war, abgesehen von einer Einschiebung bei der Strafkammer alle 14 Tage.

Höchst. Ein bedenkliches Zeugnis stellte in der letzten Sitzung des Frankfurter Stadtparlaments der Stadtverordnete Adamst des hiesigen Regiments aus, indem er sagte, diese hätten doch auch keine bessere Wurt hingebacht als die heutige Kriegswurt. „Es da muß doch jeder christlich Höchste schamlos sein, wenn man so was hört!“ rief ein hiesiger bekannter Braumurksprofessor, als er im Morgenblatt diese gräßliche Behauptung las.

Frankfurt. Die kürzlich mitgeteilt war das belannte Bernhardsche Weinrestaurant auf dem Großen Kornmarkt wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten von der Aufsichtsbehörde geschlossen worden. Diese Anordnung ist wieder aufgehoben.

Frankfurt. Der Polizeipräsident veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Bei dem letzten Fliegerangriff sind nur solche Personen getötet und verletzt worden, welche sich auf der Straße oder am Freizeit befanden. Ich richte daher die erste Aufforderung an die Bürger, bei Fliegeralarm die Straßen und Plätze sofort zu verlassen und Schutz in Häusern zu suchen an Stellen, welche durch Mauerwerk Deckung gegen Sprengstoffe bieten. Ramentlich sind alle größeren Ansammlungen auf freien Plätzen zu vermeiden; solche finden die feindlichen Flieger geradezu an, mit einem Wurf hundert zu töten und zu verletzen. Vaterländische Pflicht eines Jeden ist es, zu hindern, daß müßige Reugierde kostbares deutsches Leben in Gefahr bringt.“

— Der aus dem Amt geschiedene Regierungspräsident von Köln, Otto Steinmeier, wird sich nach Frankfurt ins Privatleben zurückziehen, weil ihn enge Familienbeziehungen an unsere Stadt knüpfen. Er ist nämlich mit der Witwe des verstorbenen Generaldirektors der hiesigen Harzwerte, Frau v. Brüning, geb. Siebert, von hier, verheiratet.

— Der seit mehreren Monaten von der Polizei wegen schwerer Einbrüche gefaschte gemeingefährliche Verbrecher Adam Vaufer aus Höchst a. M. wurde am Mittwoch in einer Wirtschaft am Borneplog von Kriminalbeamten überfallen. Bei seiner Festnahme leistete er derartigen Widerstand, daß nicht weniger als vier Beamte erforderlich waren, um ihn zu bändigen. Schließlich gelang es, den Verbrecher niederzuklagen, zu fesseln und abzuführen.

— Unter dem hochtönenden Namen Komtesse Olga von Grünau-Ebersberg auf Schloß Grünau in Schlesien verhielt die 24jährige berufslose Elisabeth Dinkel von hier in Frankfurt und anderen Städten eine Anzahl lohnender Mietschwindel. Die leichtgläubigen Vermittlerinnen fielen mit einer einzigen Ausnahme alle auf den Hangerollen ins Irre. Jetzt gelang es, die Schwindlerin in Magdeburg zu verhaften. Für die in Magdeburg verübten Betrügereien erhielt die Dinkel 18 Monate Gefängnis.

— Bei einer Kohnfahrt erstilt ein junger Student von hier einen tödlichen Schlaganfall. Das Boot mit seinem toten Insassen wurde talwärts treibend von Heidelberger Fischern geborgen.

— In der Dörriesstraße wurde am Mittwochabend die 10jährige Schülerin Elise Hohnmann beim Ueberkreiten der Straße von einer Straßenbahn erlegt, mitgeschleift und sofort getötet. Während sich um die Unglücksstelle zahlreiche Reugierige sammelten, stürzte ein kleines Mädchen, das dem Unfall zusehen wollte, von einem Balkon auf die Straße und erlitt dabei lebensgefährliche Verletzungen.

— Die Beisetzung der vier Opfer des letzten Fliegerangriffs gestaltete sich heute zu einer erhebenden Trauerkundgebung. Zunächst wurden auf dem Bornheimer Friedhof der 18jährige Richard Schellenberg und der 14jährige Schüler Otto Koblberger beigesetzt. Der junge Schellenberg war, nachdem sein älterer Bruder vor 14 Tagen im Westen den Heldentod erlitten hatte, das letzte Kind seiner Eltern gewesen. Auch über Koblbergers Tod wollte eine besondere Tragik. Der Junge hatte am Sonntag nachmittag gerade einen Klassenauflauf geschrieben: „Wie schütze ich mich vor Fliegergefahr?“, als ihn wenige Augenblicke später das Sprengfeuer einer Bombe tötete. Unter großen militärischen Ehren fand sodann auf dem Hauptfriedhof die Beerdigung des Wehrmannes und Familienvaters Jakob Heilmann statt. Diefem feierlichen Akt schloß sich die Beisetzung des Fräulein Bode an. Stadtrat de Reulville leitete als Vertreter der Stadt im Namen des Magistrats auf jedem Grabhügel eine Kranzspende nieder.

— Wer trägt den Flieger Schaden? Die „Frankfurter Städtische Nachrichten“ führt zu dieser zeitgemäßen Frage erläuternd aus, daß die durch den Krieg im Reichsgebiet verursachten Beschädigungen an beweglichem und unbeweglichem Eigentum auf Grund des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1916 festgestellt werden. Die Feststellungen beziehen sich jedoch nur auf Sachschaden, nicht auf Personenschaden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch der durch Fliegerangriffe verursachte Schaden unter das Reichsgesetz fällt, ebenso aber auch die durch unsere Abwehrmaßnahmen angerichteten Sachschäden. So nach dem Umfang der Zerstörung wird der volle Wert ersetzt oder ein Bruchteil des Wertes. Ermöglichte Ansprüche an Verwendungen kommen gleichfalls zur Geltung. Der Schadenersatzanspruch bezw. der Antrag auf Feststellung des Schadensumfangs ist an den Ausschuss zur Feststellung von Kriegsschäden in Berlin zu richten. Die Schadenersatzleistung trägt das Reich, indes werden die Entschädigungen zunächst für Verwehen aus preussischen Staatsmitteln bezahlt. Für die Gemeinden bestehen keinerlei Schadenersatzpflichten. Ueber die Schadenersatz bezw. Hilfsgelänge bei der Lösung oder Befreiung von Personen schweben juristische Unterhandlungen in der Richtung, daß die im Schaden gekommenen Personen bezw. deren Angehörige den im Kriege beschädigten Personen gleichgestellt sind.

Griesheim a. M. Trotz des Krieges macht sich in diesem Jahre ein ungewöhnlicher Zugang von Arbeiterfamilien nach hier bemerkbar, erheblich stärker als in den letzten Friedensjahren. Infolge dessen herrscht im Orte ein empfindlicher Wohnungsmangel, der bereits zu einer nicht unbeträchtlichen Steigerung der Mietspreise geführt hat. Die private Bautätigkeit ruht seit Kriegsbeginn völlig.

Bad Homburg. Heute vormittag flatterte die Kaiserin dem Vaporet „Gustav Weigand-Stift“ einen längeren Besuch ab. Hierbei wurden vier Verwundete mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Außerdem erhielt jeder Verwundete zur Erinnerung an den Besuch Photographien von der hohen Frau persönlich ausgehändigt.

Limburg. Der Obermalchinstenmaat Ernst Lause in Wilhelmsbaven, ein Limburger Kind, hat der hiesigen Bürgermeisterei 1500 Mark mit der Bitte überwiesen, die Summe den hinterbliebenen seiner im Kriege gefallenen Jugendfreunde zu spenden.

— Mainz. Ein sehr schweres Gewitter entlud sich Dienstagabend nach 9 1/2 Uhr über der Stadt und der Umgebung. Roherz eine Stunde lang folgten die starken elektrischen Entladungen sich ununterbrochen. Ein gewaltiger Regen überschwemmte die Straßen und Plätzen. Infolge Ueberschwemmung und Verschlammung der Weichen der elektrischen Straßenbahn mußten die Wagen der Rostheimer Linie, statt ihren vorgeschriebenen Weg durch die große Weiche zu nehmen, durch die Kaiserstraße geleitet werden. Auch am Mittwoch trafen weißig am Mittelrhein starke Gewitterregen auf. Für die hiesige Gegend hätte es jetzt für längere Zeit in der Tat genug geregnet, denn gerade das Mittelrheingebiet war in letzter Zeit von regelmäßig wiederkehrenden Gewitterregen sehr häufig heimgesucht. Die Befürchtungen, daß die häufigen Regengüsse eine starke Kartoffelfäule zur Folge haben könnten, werden indes bis jetzt durch nichts bestätigt. Sowohl bei den Frühkartoffeln als auch bei den Spätsorten sind bis jetzt keine oder faule Kartoffeln nur ganz vereinzelt angetroffen worden. Wie die Landwirte versichern, ist in letztem Boden jetzt überhaupt keine größere Kartoffelfäule mehr zu besorgen; nur in schwerem, feuchtem Reimboden dürfen bei längerer Nässe Kartoffelfäule auftreten, doch sind auch hier übertriebene Sorgen keineswegs gerechtfertigt, da der Boden durch die vorausgegangene große Hitze stark durchwärm ist.

— In der Angelegenheit der Weinpreise wandte sich die „Deutsche Wein-Zeitung“ an das Kriegsernährungsamt und erhielt den Bescheid, daß nach wie vor von Reichs wegen eine Festsetzung von Weichhöchtpreisen zurzeit nicht beabsichtigt sei. Eine Beschränkung der Weinversteigerungen auf eigene eigenen Weinums, sowie die Einführung der Verpflichtung zur Auslieferung einer Bescheinigung über die Veräußerung von Wein an Händler sowie an Inhaber von Wirtschaften werde dagegen ermpgen.

Mainz-Kastel. Am Donnerstag badete unterhalb der Straßenbrücke ein Leutnant seinen Hund, und als er diesen ins Wasser

warf, flog auch sein Diamantring mit in den Rhein. Da dieser Ring ein Andenken war und einen Wert von 700 Mark hatte, wurde der Leutnant Joh. Reich von hier beauftragt, nach dem Ring zu suchen. Dieser nahm am Freitag das Tauchen auf und bis Mittwoch hatte er den Ring gefunden. Außer seinem Taucherlohn erhielt er noch ein Geschenk.

— **Aus Rheinhessen.** Während in guten Tagen schon zu Anfang August überall reife Trauben angetroffen wurden, kreuzen jetzt auch in mittleren Tagen bereits allenthalben die Trauben ihrer Reife reich entgegen. So wurden schon vor 8 Tagen in Wallertheim völlig reife weiße Trauben geschnitten, ebenso jetzt auch in Bärstadt und anderen Gemarkungen. Seit dem Jahre 1895 ist der diesjährige Termin der ersten Traubenernte der früheste, der bis jetzt in Wallertheim konstatiert wurde. Die diesjährigen Weinpreise werden treffend durch ein Angebot beleuchtet, das ein Weinmaler zu Ober-Engelheim für Frühburgundertrauben machte. Er bot nämlich für rund 30 Zentner Trauben (= einem Stück Wein) den bisher nie erlebten Preis von 5000 Mark, ohne indes den Zuschlag zu erhalten.

Bensheim a. B. Ein hiesiges 18jähriges Dienstmädchen, das von einer Familie wegen eines Diebstahls zur Rede gestellt wurde, erhob sich aus Scham darüber mit einem Revolver.

Die Herrin von Rehbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber Hans von Rathenow? Ob der nicht versuchen würde, sich von der ungeliebten Braut zu lösen und sich Anne-Rose zurückzugewinnen, nun sie eine reiche Erbin war, nun sie den Preis zu zahlen vermochte, um den er sich verkauft? O ja, sicher würde er es versuchen. Er würde sich an Anne-Rose herandrängen und versuchen, sie von neuem zu bezaubern.

Finsterer Karrie Lothar vor sich hin und der harte Zug um seinen Mund vertiefte sich.

Er soll es nicht wagen.

Das stand in seinem Gesicht geschrieben. Anne-Rose sah in dieses starre, drohende Gesicht hinein und ihr Herz klopfte unruhig. Warum sah Lothar so finster aus, woran dachte er?

Sie konnte ihre Augen nicht lösen von diesem harten, festen Gesicht.

Als Feind möchte ich Lothar Rehbach nicht kennen lernen, nie möchte ich, daß seine Augen so finster auf mir ruhten. — Aber er kann gütlich anders blicken, ganz anders, so wie gestern, ach, warum sieht er mich nicht mehr so an, wie am gestrigen Morgen?

Sie seufzte leise. Da fuhr er aus seinem finsternen Bräun auf und sah in ihre Augen hinein. Eine unbewußte Bitte lag in ihrem Blick.

Und da verstand der harte Zug, seine Augen blickten nicht mehr finster und drohend. Der Ausdruck seines Gesichts zeigte eine seltsame, zärtliche Weichheit, wie immer, wenn er Anne-Rose ansah. Da lag eine heiße Röte in ihr Antlitz, und sie wandte vermehrt den Blick zur Seite.

Hans von Rathenow hatte diese Tage in wenig beneidenswerter Stimmung verbracht. Die Begegnung mit Anne-Rose, die in ihrer Gesellschaft zurückgelegte Reise hatte ihn von neuem dem Zauber verfallen lassen, den sie stets auf ihn ausgeübt hatte. Es war auch jetzt keine reine, tiefe Liebe, die er für sie empfand. Sein Herz war einer solchen gar nicht fähig. Ihre Schönheit hatte stets mehr auf seine Sinne gewirkt, weil er wohl überhaupt nur mit den Sinnen empfinden konnte. Seine Braut ließ ihn kalt, sie wirkte weder auf sein Herz, noch auf seine Sinne. Und so hatte die Begegnung mit Anne-Rose alle Leidenschaft, die er für sie empfunden, höher und wilder emporschnellen lassen. Dazu war nun noch die Eifersucht gekommen. Mit den geschürften Sinnen der Leidenschaft hatte er empfunden, daß Lothar Rehbach von Anne-Rose bezaubert war. Und Anne-Rose hatte sich mit Lothar so angeregt unterhalten, hatte ihn so freundlich angesehen und war ihm gleich so herzlich entgegen gekommen. — Und nun waren die beiden Tage lang in inniger Gemeinschaft zusammen, während er fern bleiben mußte.

Die Eifersucht fachte seine Leidenschaft für Anne-Rose zu einem bedeutenden Grade an.

Während er mit seinem Schwiegervater nach Langendorf fuhr, folgten seine Gedanken Anne-Rose nach Rehbach. Er mißgönnte Lothar die Gesellschaft des Mädchens, das er doch so leicht aufgegeben, als er hörte, daß sie arm sei. So leicht hatte er sich dazu bereit gefunden, um eine andere zu werben.

Für diese andere empfand er freilich nichts. Es verlangte ihn bloß nach ihrem Gelde. — Ihre Person war ihm völlig nebensache. — Und nun hatte selbst der Gedanke, der Verlobte einer reichen, vielumwobenen Erbin zu sein, allen Reiz für ihn verloren, seit er Anne-Rose in ihrem ganzen malerischen Zauber wiederergesehen hatte. Christa langweilte ihn furchtbar mit ihrer ewig gleichbleibenden Jählichkeit. Er ließ sich gnädig ihre Anbetung gefallen und vergalt ihr die tiefe, herzliche Liebe, die sie für ihn empfand, mit inhaltslosen Galanterien und erzwungenen Liebköungen.

Es fleg Widerwillen in ihm auf, als er Christa erblickte. Sie stand schon erwartungsvoll und freundlich errötet am Ende der großen Hofkammer, die vom Balde herüber über die große Diele nach dem Gutschaule von Langendorf führte.

Lothar machte Herr von Langendorf seinen Schwiegervater aufmerksam.

Da steht das Mädel schon und schaut sich die Augen aus. Nicht nach mir, mein Sohn, das kann ich beschwören. Na, da werde ich wohl halten müssen.

Er hielt die Pferde an und Hans sprang vom Wagen herab. Christa sah in seine Arme und so mußte er sie an sich ziehen und fassen.

Herr von Langendorf sah schmunzelnd zu.

Endlich bist Du da, mein lieber Hans! rief Christa strahlend und sah beglückt mit den sanften dunklen Augen in sein schönes Gesicht.

Er hatte sie ohne Wärme gelüßt und zwang sich nun zu einem netenden Ton.

Hastest Du Sehnsucht nach mir, Christa?

Sie atmete tief auf.

O ja, namenlose Sehnsucht. Du nicht auch, Hans?

Doch, doch, das kannst Du Dir denken, Papas Braune ging mir viel zu langsam, erwiderte er.

Aber sein Blick ruhte fast auf ihrem nicht sehr hübschen Gesicht. Sie hatte wenig feine Züge und einen matten, farblosen Teint. Ihr schwarzes Haar war nicht sehr stark und verriet zu sehr die Kunst ihrer Zosé und den Einfluß der Braunschweiger. Der Mund war ein wenig zu groß und nicht schön gezeichnet. Wirklich schön waren nur Christas große dunkle Augen, die das ganz schmale Gesicht beherrschten und die kleinen feinen Hände. Auch die etwas zu schlanke Gestalt war in der hübschen weißen Sommerkleide nicht rechtlos. Alles in allem war Christa von Langendorf eine angenehme, sympathische Erscheinung. Sie besaß große innere Vorzüge, die sie sehr wohl liebenswert erscheinen ließen. Aber sie erschien einem Menschen weniger begehrenswert als dem Manne, der sie glauben machte, daß sein ganzes Herz ihr gehörte.

Na, Kinder, dann kann ich wohl voraus fahren und Mutter melden, daß Ihr ein bißchen langsam zu Tische nachkommt? fragte Herr von Langendorf lachend.

Ja, Väterchen, sag Mama, daß wir zum Tee sicher zu Hans sind. Wir gehen durch den Wald, nicht wahr, Schatz? erwiderte Christa. Hans schien von diesem Waldspaziergang nicht sehr entzückt.

Wird Mama nicht böse sein, wenn ich sie nicht erst begrüße? fragte er.

Christa schüttelte zärtlich lächelnd den Kopf.

Mama hört ja von Papa, daß Du mit mir durch den Wald gehst. Da bejähmt sie schon ihre Ungebuld. Sie hat keine größere Freude, als wenn sie mich glücklich weiß.

So mußte er mit ihr gehen und mußte sich auch noch den Anschein geben, sehr eifrig zu sein. Nach wie war es ihm so schwer geworden als heute, den zärtlichen Bräutigam zu spielen. Immer drängte sich Anne-Roses süßes Gesicht zwischen ihn und die ungeliebte Braut.

Warum bist Du diesmal so lange nicht nach Langendorf gekommen, Schatz? Hastest Du gar keine Sehnsucht nach Deiner

